

Die vortragstheoretischen Thesen werden einander im Gegensatz zu den in der Praxis durch Herstellung direkter Frachttarife, thmlichst unterstehen. Namentlich sollen solche direkte Frachttarife nach den deutschen Hafenstädten Danzig (Neufahrwasser), Rostock (Wismar) und Memel zur Vermittlung sowohl der Ausfuhr als der Einfuhr nach Russland des Bedarfs in den Handelsbeziehungen eingeführt werden.

Die Beschlüsse bilden Bestimmungen, welche die Befreiung der Güter- und Zollbefreiung und ähnliche Erleichterungen bezwecken.

Um die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Reichen an der Landesgrenze zu erleichtern, wird die kaiserlich russische Regierung einige Zollämter in dem hiesigen Ordnung umzuwandeln und neue derartige Zollämter an Punkten, wo solche bisher nicht bestanden, einzurichten, um der Vorüberführung, daß die gegenüberliegenden deutschen Zollämter mit entsprechenden Befugnissen ausgestattet werden. — Die zollamtliche Durchsuchung der Passagiere der Remeldampfer soll beiderseits an Bord des Dampfers stattfinden. — An den russischen Landzollstellen soll die Vorüberführung des Frachtbrieves durch den Frachtführer der Zolldeklaration gleichgeachtet werden.

Das in Russland gegenwärtig bestehende System der Strafen für unzutreffende Declarationen von eingeführten Waaren soll einer Revision unterzogen und vereinfacht werden. Die Strafe für unabsichtliche Verstöße sollen ermäßigt und die Zuständigkeit der Zollämter hinsichtlich der Willkür und des Erlasses von Strafen erweitert werden. — Das Recht der Reclamation gegen Entscheidungen der russischen Zollbehörden, die sich sowohl auf Strafen wegen einer unzutreffenden oder falschen Declaration als auf die Tarifassessierung der Waaren beziehen, soll dem Absender der Ware in gleicher Weise wie dem Declaranten zustehen. Eingaben dieser Art dürfen von dem Absender in deutscher Sprache abgefaßt werden.

Aus Allem gewinnt man den Eindruck, daß Russland uns in den jetzt abgeschlossenen Verhandlungen weit entgegengekommen ist. Der Vertrag läßt zwar noch viele Erwartungen unerfüllt, doch enthält er nicht nur im Bezug auf die Zollfrage, sondern mehr noch in Bezug auf die bisher geübte Zollpraxis und auf die ganze Regelung des Verkehrs eine Reihe von Zugeständnissen, die unserer Industrie zum Vortheil gehen, unserem Handel, namentlich in den Ostseestädten, frisches Leben verleihen und unserem gesamten Erwerb einen neuen, kräftigen Aufschwung geben werden. Sehr begreiflich sind daher die Hoffnungen, die man in weiten Kreisen der deutschen Nation auf den Vertrag setzt, und die Spannung, mit der man der endgültigen Entscheidung im Reichstage entgegenfieht.

### Die internationalen Anarchisten.

Die neueste anarchistische That zeigt noch deutlicher als alle früheren das Gepräge sinnlosen Wüthens. Als vor nun zwei Jahren die Dynamitanschläge auf das Palais Sagan, auf das Wohnhaus des Richters Benoit und auf die Polizeikaserne Lobau verübt, als das Haus des Generalprocurators Bulloz in der Rue Cligny mit einem Bombenwurf bedacht wurde, konnte man einen Zusammenhang zwischen diesen Verbrechen und dem Gerichtsverfahren gegen die Anarchisten erkennen. Der Bombenanschlag im Restaurant Berry war eine Rache that für die dort erfolgte Verhaftung Ravachols und gegen deren Veranlasser den Kellerlehrer, sowie gleichzeitig ein „moralischer Druck“ auf die Geschworenen der Seine, vor denen am nächsten Tage Ravachol zu erscheinen hatte. Die Dynamitthat, die im November 1892 in der Rue

des Bons Enfants sich entzündete, galt der Bergwerksgesellschaft von Courmou, die eben einen monatelangen Kampf mit ihren Arbeitern ausgefochten hatte. Im Teatro Pico zu Barcelona war es auf den Anarchistenführer Martinez Campos abgesehen. Bailants Verbrechert hat in der Kammer war auf die Volksvertreter gemünzt, denen er die Schuld an den gegenwärtigen Zuständen in Frankreich beimah. Aber die Gäste des Cafe Terminus, was in aller Welt hatte ihnen der freiwillige Rächer Bailants vorzuwerfen, wenn nicht das, daß sie gute Kleider trugen, ein paar Francs, vielleicht auch nur ein paar Sous in der Tasche hatten, fröhlicher Laune waren und dem Bürgerthum angehörten? Sie hatten keine persönliche Schuld an Bailants Verurteilung, sie waren keine Richter, keine Geschworenen, keine Gesetzgeber. Vielleicht war sogar mancher unter ihnen der mittheilvoll seinen Namen unter ein Gnadengesuch für „den Vater der kleinen Sidonie“, Bailant gesetzt hatte. Doch den richtigen Anarchisten betreffen diese Erwägungen nicht. „Tod der Bourgeoisie!“ hat Bailant im Angesicht des Fallbeils gerufen, und wenn es schon nicht angeht, der Bourgeoisie so ohne weiteres den Garous zu machen, dann mehrt man eben einzelne der Bourgeois nieder, wo sie in Revolver, oder Bombenreich kommen. Nie ist die verteilte Kopheit der anarchistischen Lehre krasser offenbar geworden, als am Sonntag in der Rue de Saint Lazare zu Paris, nie ist jedem einzelnen Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft einringlicher gezeigt worden, wessen es sich für seine Person von den Jüngern Ravachols und Bailants zu versehen hat, und wie unangebracht sentimentale Regungen diesen Raubtieren in Menschengestalt gegenüber sind.

An den Vorfällen tragen die Zeitungen große Schuld. Wenn ein Verbrecher in zahlreichen Zeitungen als der Vorkämpfer einer neuen Zeit erst genommen wird, dann ist es nicht zu verwundern, wenn der Wortwahn, wenn in unserer nervösen Zeit in so manchem Kopfe im Reime enthalten ist plötzlich emporspricht. Nach dem geltenden französischen Rechte darf auch der neue Attentäter die Todesstrafe, und das Urteil wird an ihm ebenso vollstreckt werden, wie an Bailant und dessen Vorgänger Ravachol. Aber man kann noch ein Duzend Anarchisten hinrichten und es werden sich immer wieder Nachfolger finden, wenn auch dieser Henri, wie der neueste Bombenwerfer heißt während des Prozesses zum Helden des Tages wird, wenn ihn Richterstühle interviewen, um seine Schwadronaden der Welt mitzuteilen, wenn andere Zeitungen sein Bild bringen und hysterische Weiber ihn verehren. Tausende von Menschen waren in der vorigen Woche an Bailants Grabe versammelt, Personen die sich geistig hochgebildet nennen, haben sogar den Grabhügel aufgewühlt, um eine Hand voll blutiger Sägespäne von dem Schafot, die mit in das Grab geschüttet waren zu gewinnen. Alle diese Menschen sind angesteckt von dem Gifte krankhafter verzerrter Eitelkeit, welche Anarchisten schafft, und aus ihren Reihen wird dem Henri der Rächer entstehen.

### Politische Nachrichten.

#### Deutschland.

Berlin, den 16. Februar.

Es heißt, der Kaiser werde nächsten Montag in Friedrichsruhe eintreffen.

Die erbgiltige Regelung der Braunschweiger Thronfolge zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland soll, nach einem von der Wes. Bzg. verzeichneten „gläubhaften“ Gerücht, erfolgt sein, und zwar dergestalt, daß der Herzog seine Rechte an seinen ältesten Sohn, Prinzen Georg Wilhelm, abtreten wolle, der zunächst von Otern

d. J. ab in Dresden erzogen werden, später in das preussische Heer eintreten und nach erlangter Volljährigkeit den Thron in Braunschweig unter völliger Verzichtleistung auf Hannover einnehmen solle.

Der Denkschrift, welche die Regierung zur Beendigung des russischen Handelsvertrages ausgearbeitet hat, entnehmen wir: Der Verlauf des Zollkrieges im vergangenen Jahre hat gezeigt, daß Deutschland in Gefahr stand, eine ansehnliche Zahl von Artikeln, die es früher nach Russland geliefert an andere Länder zu verlieren; Bestellungen die sonst nach Deutschland gingen, und zwar in wichtigen Gegenständen der deutschen Industrie, richteten sich jetzt nach anderen Staaten, aus deren Gebiet der russische Abnehmer die Waren zu geringeren Zollsätzen beziehen konnte. Am schwersten aber wurden durch den Zollkrieg betroffen die deutschen Rhedereien, die bisher einen regen Verkehr von den deutschen Nord- und Ostseehäfen nach Russland und Finnland unterhalten hatten und jetzt durch die russischerseits verschärfte Erhöhung der Schiffsabgaben von diesem Verkehre ferngehalten wurden. Angesichts dieser Sachlage habe der Handel und die Industrie Deutschlands auf das Nachdrücklichste befunden, daß sie das größte Gewicht darauf lege, von den Zöllen, die der durch Russland hervorgerufene Zollkrieg allen angelegt, so schnell als irgend möglich wieder befreit zu werden.

Auf die Staffeltarife will das preussische Staatsministerium in Berücksichtigung der sowohl aus den preussischen westlichen Provinzen, als aus Süddeutschland geltend gemachten Beschwerden verzichten. Die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß einen Antrag einzubringen, der die Regierung auffordert, die Entscheidung über die Staffeltarife so lange auszuschieben, bis über den russischen Handelsvertrag ein endgültiger Beschluß des Reichstages vorliegt. Preussens Eisenbahnminister sowie auch Miquel war nicht für die Aufhebung, doch wurden sie überstimmt.

Auch die ostpreussischen Bauern sind mit der Aufhebung der Staffeltarife einverstanden, wenn gleichzeitig der Identitätsnachweis fällt, denn dessen Aufhebung würde ihnen gestatten, wieder wie früher Getreide auf dem billigen Wasserwege nach England zu verkaufen. Andererseits will aber wiederum Bayern den Identitätsnachweis aufrecht erhalten sehen, weil es mit Recht befürchtet, daß das aus Ostpreußen ausgeführte Getreide nicht durch russisches ersetzt werden wird, das in Ostpreußen den alten Ueberfluß wieder herstellen würde, sondern durch österreichisches, das zollfrei in Bayern eingeht.

Das bayerische Centrum will geschlossen gegen den Handelsvertrag mit Russland stimmen. Wenn dann der Reichstag aufgelöst werde, so sei das nur ein willkommenes Ereignis.

Die aus Berlin berichtet wird, ist im preussischen Kultusministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der den Städten das Recht überträgt, Apotheken zu vergeben. Nach den bisherigen Bestimmungen darf auf mindestens 7-8000 Seelen eine Apotheke kommen. Das neue Gesetz ermächtigt diese Zahl bedeutend, so daß schon auf 5000 Seelen eine Apotheke errichtet werden kann.

Die großen Kaisermandor des 1. und 17. Armee-corps sollen in der Gegend von Schlobitten in Westpreußen stattfinden.

Der Herausgeber des Berliner Anarchistenblattes „Sozialist“, Werner, der am 10. ds. M. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist und gegen den noch eine Reklamation schwebt, ist ins Ausland entflohen.

Seither ließ man die polnischen Rekruten in deutschen Landesteilen dienen, um ihnen deutsche Weisen beizubringen. In Zukunft werden sie in ihrer Heimat dienen

Und wieder rollt ein mit eisernen Planken gefüllter Karren an uns vorüber, wieder fährt ihn einer jener vornehmen Zwerge, wie wir sie schon früher gesehen. Er leuchtet beim Fortschieben dieser leichten Last, er muß nach jedem zehnten Schritt rasten, um neue Kraft für die folgende Tour zu sammeln, dann murmelte er beinahe unhörbar einige Worte und geht wieder weiter. Sein Selbstgespräch lautet:

„Ich war stark, stark wie ein Hercules vielleicht. Zwei Monate aber vermochten mich zu dem zu machen, was ich bin — zu einem Krüppel! — Meine Vergangenheit war schön, ich ertrug sie nicht; die Gegenwart begrüßt mich so ziemlich düster, ich ertrage es, und die Zukunft — ein ewiges Siechtum, ich erwarte sie freudig!“

Gewiß ist es ein eigenes Verhängniß, welches die Bande geknüpft, die diesen Mann hier zurückhalten!

„Es hängt ein finsterner Dämon über unserem Leben,“ spricht er weiter, „und solch ein Leben zu ertragen, ist bittere Pein! Aber ich ertrage es, ertrage es um den Preis, in der Heimath bleiben zu dürfen. Es sind unzerreißbare Bande, welche uns an die Scholle fesseln, wo wir geboren wurden, wo einst unsere Wiege stand, bindender als Freundschaft, als Liebe! Meine Wiege, sie stand in diese finsternen Schächten, hier sah ich meinen Vater, meine Mutter sterben, und die Erinnerung daran verließ mich weder unter den Verauschungen der Lust, noch unter dem Glücke einer angesehenen Stellung. Nicht Jeder vielleicht ist so weis. Aber ich weiß, der Schweizer stirbt in der Fremde vor Sehnsucht nach seinen hohen Schneebergen, während dem Gelimo Italiens entzückende Gegend keinen Ersatz für die lange, kalte Nacht Lapplands zu geben vermag. Sie werden seufzen und weinen nach ihrer Heimath, und ebenso bin auch ich selbst!“

Wo sind wir?

Am Ende dieses finsternen Stollens ragt eine etwa bis zu den Knien reichende Brüstung empor. Sie genügt, dem Unachtsamen, der über sie stolpert, den letzten Weg zu zeigen, aber nicht nur den letzten Weg dieser unterirdischen Hallen, sondern überhaupt den letzten Weg, den lebende Wesen machen!

Denn hinter dieser Brüstung verliert der Gang plötzlich den Boden, dort senkt er sich — von oben durch einen schwachen Lichtstrahl beleuchtet — in eine furchtbare Tiefe hinunter. Aus dieser Tiefe kommt langsam und majestätisch eine Tonne mit mehreren eisernen Planken beladen empor, welcher bald darauf eine andere folgt, die aber im Gegentheil zu jener hinunter sauft. In dieser letzteren steht eine Gestalt, wie wir sie hier nur zu oft gesehen; dunkles, in's Gesicht hängendes Haar, verzerrte Rienen, tiefliegende Augen, zahnloser Mund.

Unten in der Tiefe aber entsteht plötzlich ein bestiger Lärm; ein heller, feuriger Schein flackert heraus, ein Prasseln, ein Krachen ertönt und mischt sich in das Geschrei, das Toben der Leute da unten.

Eine, zwei, vier Tonnen, überfüllt mit Menschen, sausen empor, unten klammern sich mehrere verkümmerte, halb verkrüppelte Menschen, mit schweren Spighämmern, über der Achsel, an, solche, die zu hinstürzt waren, sich einen Platz in der Tonne selbst zu erobern. Wenn dann ihre Hämmer bei der schauerlichen eilenden Aufsahrt ihren Halt verlieren, zurückfallen, dann bezeichnen eine Anzahl entsetzlicher Aufschreie, wie viel Hämmer getroffen, wie viel Tonnen in die Tiefe und im nächsten Augenblick kommen sie wieder besetzt heraus. In jeder der sechs Tonnen hat ein Mann Platz genommen und ihm zur Seite mehrere vorkommene Gestalten, von denen man nicht errathen kann,

ob es Knaben, ob es Männer seien, denn ihr Wuchs ist in hohem Grade verkümmert, wenngleich die Hände und Füße großen Männern anzugehören scheinen.

Die Helle unten wird intensiver, verdächtige Dämpfe steigen empor und vergiften die Luft; unter aber im blutigen Scheine erscheinen einige dunkle Gestalten, sie sinken matt übereinander hin und verschwinden in dem Flammenmeer.

Um das Folgende schildern zu können, müssen wir als Erklärung einige Worte vorausschicken.

Wie der Leser schon längst errathen haben wird, ist von einem Quecksilber-Bergwerke die Rede, und zwar von dem berühmten zu Joria in Kain. Jorias Werke erreichen eine Tiefe von 900 Fuß und man glaubt noch für Tausende von Jahren Erz und Metall vorräthig zu haben. Die Quecksilbergruben von Joria sind außer den in Spanien die reichsten und produktivsten in Europa und beträgt die Menge des Quecksilbers, die man gegenwärtig in Joria erzeugt, im Ganzen ca. 4-5000 Zentner jährlich. — Etwa drei Fünftel werden als reines Quecksilber versandt, während die übrigen zwei Fünftel in Jinnover vermandelt zur Versendung kommen. Ueber 1000 Menschen beschäftigen die dortigen Quecksilber-Bergwerke; allein da das Quecksilber Gift ist, wütht das dortige Arbeiten sehr nachtheilig auf die Gesundheit der Arbeiter ein. Nie wird ein dort Beschäftigter alt, und nachdem er einige Zeit schmerzhafter Krankheiten zu ertragen hatte, die besonders in einer Lähmung, einer Auszehrung, einem krampfhaftem Zittern, unstillbarem Durst etc., Symptome finden, stirbt er an einer dieser Krankheiten.

Wenn der Hüttenrauch über die Gräber und Bäume streicht, müssen diese wanken, weil der giftige Hauch sie verdirbt.

(Fortsetzung folgt.)